

Dann erschien im Jahr 1987 die bedeutende Hitler-Studie von Rainer Zitelmann (geb. 1957), nach vielen Jahren wieder ein wichtiger Beitrag zum Porträt Hitlers mit zumindest teilweise neuen Aspekten. Zitelmann, ein glänzender junger Historiker, hatte bereits 1982, mit vierundzwanzig Jahren, einen überaus kompetenten bibliographischen Essay zur Hitler-Forschung publiziert. Schon dessen Titel »Hitlers Erfolg. Erklärungsversuche in der Hitler-Forschung«⁶⁸ verweist auf die Stoßrichtung von Zitelmanns künftigen Werk: Warum und wie hatte Hitler Erfolg? Zitelmanns Hitler-Studie enthält zumindest zwei, wenn nicht drei Beiträge von unbestreitbarer Gültigkeit.⁶⁹ Erstens, daß Hitler tatsächlich ein Revolutionär war und daß folglich seine Ziele und Visionen *modern* waren, egal welche traditionellen deutschen Wurzeln sie gehabt haben mögen. Somit waren auch seine Vorstellungen und Pläne für die Umgestaltung der deutschen Gesellschaft *modern* – eine Schlußfolgerung, die vor Zitelmann selten überzeugend dargelegt wurde, mit Ausnahme des amerikanischen Historikers David Schoenbaum. Dies bedeutete auch, daß Hitler im Gegensatz zur landläufigen Meinung in wirtschaftlichen Angelegenheiten weder ignorant noch gleichgültig war. All das wird veranschaulicht und gestützt durch Zitelmanns umfassende Durchsicht von Aufzeichnungen und anderen Dokumenten, von denen viele aus der Periode von 1928 bis 1933 stammen, in der Hitler, wiederum im Widerspruch zu allgemein anerkannten Ansichten, nicht nur Reden hielt, sondern auch viel schrieb und diktierte. Der vielleicht einzige Mangel der Studie ist der geringe Raum, den Zitelmann Hitlers Arbeit als Staatsmann widmet: Auch hier hebt er Hitlers revolutionären Charakter hervor, allerdings womöglich ohne Hitlers Duali-

⁶⁸ In: NPL, 1982, S. 47–69. Unter anderen wird Jäckel zitiert, der von der »verwirrenden Vielfalt der ernsthaften Erklärungen« spricht. »Man könnte leicht ein Buch füllen mit einem Verzeichnis der bisher vorgetragenen Erklärungen.«

⁶⁹ Eine ausgezeichnete und lobenswerte Zusammenfassung von Zitelmanns Thesen hat Jost Dülffer in der FAZ vom 7. Juli 1987 veröffentlicht.

tät des Bewußtseins hinreichend zu würdigen (seine so verschiedenen und manchmal vollkommen widersprüchlichen Ansichten und Äußerungen zu ausländischen Politikern und politischen Kräften).

Zwei Jahre nach Erscheinen seines ersten Buches veröffentlichte der junge Historiker ein nicht weniger bemerkenswertes kürzeres Buch über Hitler.⁷⁰ Das Buch ist auch in unserem Zusammenhang bemerkenswert, weil es eine Biographie ist, während das vorige in erster Linie eine Analyse von Hitlers Gedankenwelt war. Im Vorwort stellt Zitelmann die Frage: Weshalb noch eine Biographie, wo es bereits Bullock, Fest, Toland gibt? »Einige dieser Biographien«, schreibt er, »waren für ihre Zeit hervorragend, aber sie müssen heute in weiten Teilen als überholt gelten.«⁷¹ Bei seinen Forschungen stützt sich Zitelmann stark auf die inzwischen endlich abgeschlossene Ausgabe der Goebbels-Tagebücher und einige bis dahin ungenutzte Quellen, darunter neu entdeckte Aufzeichnungen von Tischgesprächen Hitlers während des Krieges. Doch die Bedeutung von Zitelmanns Hitler-Biographie liegt weniger in der Forschungsarbeit des Autors als in seinen entschiedenen Überzeugungen. Zitelmann faßt seine Leistung selbst zusammen: »Das hier gezeichnete Hitler-Bild unterscheidet sich von [anderen] ganz erheblich. Hitler erscheint uns als ein Politiker, dessen Denken und Handeln wesentlich rationaler war, als bislang angenommen.« Weiter: »Am Ende erscheint so das Hitler-Bild wesentlich komplexer, differenzierter und unsicherer. In manchen Bereichen steht die Forschung über den Nationalsozialismus sogar noch in ihren Anfängen.« Eine kühne Behauptung eines jungen Historikers, vielleicht übertrieben, aber nicht ganz unbegründet. »Die Nüchternheit sollte sich auch in der Sprache ausdrücken.

⁷⁰ Rainer Zitelmann, *Adolf Hitler. Eine politische Biographie*, Göttingen 1989 (im folgenden: ZIT/B).

⁷¹ ZIT/B, S. 7. Siehe auch S. 8: »Biographen wie Joachim Fest, dessen Studie zweifelsohne ein Meilenstein für das Verständnis des Diktators darstellte, haben aber all diese fragwürdigen oder gefälschten Quellen sehr unkritisch zitiert.«

Hiervon sind alle mir bekannten Hitler-Biographien weit entfernt...« (auch die von Fest).⁷²

Ein in diesem Sinne nüchternes, gut geschriebenes und prägnantes Buch legte Wolfgang Ippermann mit *Der konsequente Wahn. Ideologie und Politik Adolf Hitlers* vor (Düsseldorf 1989). Auf S. 9 schreibt Ippermann bescheiden: »Das vorliegende Buch behandelt zwar sowohl Leben und Ideologie Adolf Hitlers als auch die Geschichte des Nationalsozialismus, ist aber weder eine Hitler-Biographie noch eine Gesamtdarstellung der Geschichte des Nationalsozialismus. Es soll zu einer Auseinandersetzung mit diesem Mann und dieser Zeit anregen, die nur scheinbar Vergangenheit ist.«⁷³

Wir nähern uns nun dem Ende dieses Überblicks. Im Jahr 1991 erschien eine empfehlenswerte und im wesentlichen fehlerlose Hitler-Biographie (die erste fundierte auf französisch geschriebene Biographie) der deutschstämmigen Marlis Steinert, Professorin am Institut für höhere internationale Studien in Genf (inzwischen emeritiert).⁷⁴ Neben ihrer Sachkenntnis liegt Steinerts wesentlicher Beitrag in ihrem impliziten Einwand gegen die

⁷² ZIT/B, S. 9, 10 und 11. Zitelmann fordert wiederholt und dringlich zur »Nüchternheit« auf. »Es mag sein, daß es vor fünfzehn Jahren, als Joachim Fests bahnbrechendes Werk veröffentlicht wurde, noch nicht möglich war, eine Hitler-Biographie anders zu schreiben.« (Warum eigentlich nicht?) Im Schlußsatz des Vorworts beharrt er nochmals auf einer »Nüchternheit der Sprache«, »die eher dem ›Verstehen‹ als dem ›Bewerten‹« entspreche. (Schön und gut, aber läßt sich »Verstehen« von »Bewerten« loslösen? Hier sei nochmals wiederholt: Die Wahl eines jeden Wortes ist nicht allein eine technische oder stilistische, sondern auch eine moralische Entscheidung.)

⁷³ Siehe auch S. 9: »Dieses Buch ist kein Beitrag zum ›Historikerstreit‹. Es ist kein Plädoyer für einen biographischen oder für einen strukturgeschichtlichen Ansatz.«

⁷⁴ Marlis Steinert, *Hitler*, Paris 1991 (im folgenden: ST, dt.: *Hitler*, München 1994). Bereits zwanzig Jahre zuvor hatte Steinert eine beachtenswerte wissenschaftliche Arbeit zum wichtigen und vielschichtigen Problem zur Haltung der Deutschen während des